Zeitschrift: Neue Berner Schul-Zeitung
Herausgeber: E. Schüler
Band: 7 (1864)
Heft: 18

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 18.

Neue Berner Schul-Zeitung.

Siebenter Jahrgang.

Bern. Samstag, den 30. April. 1864.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährlich Fr. 2. 20. — Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Bern die Expedition. — Insertionsgebühr: 10 Cent. die Zeile oder deren Raum.

†Schlußprüfung im Seminar zu Münchenbuchsee

Montag, den 18. April.

(Von einem Zuhörer.)

Wenn es sich darum handelt, den jüngern Bruder des Hauses zu entlassen, damit er da draußen in der bürgerlichen Gesellschaft sich als Glied derselben nützlich mache, so kehrt auch der ältere gern noch ein paar Augenblicke in die heiligen und heimeligen Räume des Vaterhauses zurück, um mit anzuhören des Vaters Segen, weil Jener — wie er einst — „den weiten Weg betreten" soll. In ähnlicher Weise bin auch ich unterm 18. als älterer Bruder nach Münchenbuchsee gereist, habe das Haus wieder einmal betreten, von wo aus auch ich mich vor Jahren auf „den Weg" machte.

Zwar hat es seitdem manchmal „gefröstelt" und „geschneit", davon geben die weißen Flocken Zeugniß, die sich bereits um Stirn und Schläfe Mehrerer gelegt haben, welche ich damals im Lenz ihres Lebens kennen lernte.

Auch das Seminar ist von den Stürmen des Lebens nicht verschont geblieben; hingegen soll uns das beruhigen: sie vermochten es nicht zu knicken; in junger, frischer Lebenskraft steht es noch da.

Will der liebe Leser der „Schulzeitung" mir einen Augenblick Aufmerksamkeit schenken, hier soll der 18. April im Seminar — freilich nur in engen Rahmen — im Bilde vor ihm aufgerollt werden.

Da, in den Räumen, wo sonst Herr Weber mit Sachkenntniß den Instrumenten die harmonischen Klänge entlocken läßt, werden gewöhnlich auch die Schlußprüfungen abgehalten. Wie sollte ein passenderer Ort dazu gefunden werden! Gleicht doch das jugendliche Gemüth auch einem solchen Instrumente, das, von der kundigen Hand des Meisters berührt, harmonisch und rein wiederklingt.

Schon die versammelte Klasse mußte auf das anwesende Publikum einen guten Eindruck machen. Obwohl nach §. 54 des Reglementes den examinirenden Herren Lehrern ihre Themate bezeichnet worden waren, so zeigte sich doch auf den Gesichtern und in den Antworten der Zöglinge eine gewisse Zuversicht, die nur im Bewußtsein der völligen Beherrschung des ganzen durchgearbeiteten Stoffumfanges ihren Grund haben konnte.

Ich betrat das Lokal, als die Prüfung im Religionsfach durch Hrn. Langhans bereits begonnen hatte. Sein Thema war: „Das Werk des Erlösers." Die Art und Weise, wie er seine Aufgabe löste, die bedingungsvollsten Momente — Leben, Tod, Auferstehung, das Sitzen zur Rechten des Vaters und das Ausüben des zukünftigen Richteramtes — herauszugreifen und für das Leben fruchtbar zu machen verstund, ohne sich darüber in's Breite zu verlieren, erwarb ihm allgemeine Zustimmung.

Die zweite Stunde — 9 bis 10 Uhr — folgte Herr Seminardirektor Rüegg. Sein Gegenstand war ein psychologischer — die Entwicklung der Willkür und des Charakters. Er ging von der untersten Stufe der Willensthätigkeit, dem natürlichen Willen aus, welcher als ein bloßes Müssen definirt wurde, das sich am auffallendsten im Trieb und in der Neigung als Leidenschaft erwahrt. Mit gewohnter logischer Schärfe durchging er nun mit den Zöglingen von der Neigung aus die Begriffe von Gemüth, Gemüthlichkeit, Leidenschaft — momentaner und permanenter — fand in der zurückgekehrten Gemüthsruhe nach aufgeregter Leidenschaftlichkeit den Uebergang zur Entwicklung des Begriffes und Wesens der Willkür — Deliberation, Beschluß und Entschluß — wo das bloße Müssen aufhört und das Können eintritt; und aus der Erfahrung über die Weise, wie sich der einzelne Mensch in gegebenen Fällen entschließt, wußte er — Determinist links, Indeterminist rechts — den Begriff des Charakters herzuleiten. Als dieser im Allgemeinen festgestellt war, kam sein Inhalt zur Beleuchtung.

Die Antworten der Zöglinge bei diesem schwierigen Stoffe waren durchgehends bestimmt oder mußten wenigstens immer genau präzisirt werden, obschon gewiß manche Frage scharfe begriffliche Unterscheidung verlangte. Ich erinnere hier nur an „die Unabhängigkeit der Entschlüsse" in der Willkür und „die wirkliche Freiheit", „die subjektiven Maximen" und „den vernünftigen Inhalt des Willens" — also verschiedene Begriffe, die auseinanderzuhalten ein Ueberschauen nicht nur der praktischen, sondern auch der theoretischen Geistesthätigkeiten erfordert oder voraussetzt. Nur zu früh warnte ob der Behandlung dieses interessanten Stoffes das Glöcklein draußen vor dem „Uebermarchen."

Jetzt kam die Reihe an Hrn. Wyß — in Deutsch (spezielle Aufgabe: die Dichtungsgattungen). — In gewandter Fragestellung ließ er die poetischen Produktionen je nach der äußern oder innern Welt, die sich dem Dichter aufschließt und Grund und Inhalt seiner Erzeugnisse wird, in folgende Hauptgruppen zusammenstellen: 1) Subjektive oder musikalische Poesie (Lyrik); 2) objektive (Epik) und 3) subjektiv-objektive (Dramatik). Nach Hervorhebung der drei musikalischen Momente in der lyrischen Sprache folgte eine Gliederung der Lyrik in 1) reine Lyrik — das Lied —, 2) Lyrik der Anschauung — Ode, Hymne und Elegie —, 3) dydaktische Lyrik — Lehrgedicht, Satyren, Epigramme und Epistel. — Zum Schluß wurde noch der Entwicklungsgang der Lyrik in's Auge gefaßt — Klopstock, der Göttingerbund, Göthe, Schiller, die Romantiker, Körner, Arndt, Uhland und Rückert.

In der Mathematik gab Hr. Iff verschiedenen Zöglingen nach einander die theoretischen Formeln für Berechnung der Kugeloberfläche, des Kugelinhaltes, des Kugelkegels und des Kugelabschnittes, sowie der Verhältnißzahlen zwischen Kegel, Kugel und Cylinder von nämlicher Höhe und gleichem Durchmesser zu entwickeln, während die übrige Klasse praktische Aufgaben zu lösen hatte. Die ganze Klasse legte in der Lösung dieser Aufgaben eine erfreuliche Sicherheit an den Tag, vielleicht mehr, als ihr der wackere Meister oft zutraute.

Zwölf Uhr hatte es geschlagen, als Hr. Obrecht sich mit der Klasse über das vegetative Leben der Menschen zu verbreiten begann. Auch dieser junge Lehrer machte sich gut; die Zöglinge haben seinen Unterricht erfaßt — das war meine Ueberzeugung, und wenn schon hin und wieder nicht auf die erste Frage die völlig zutreffende Antwort herauskam, so hat das nichts zu sagen und mag wohl auch zum guten Theil dem Umstande auf Rechnung zu schreiben sein, daß der Reiz, in Sachen einzelner Organe des vegetativen Lebens zu experimentiren, größer zu werden anfing, als für bloße Theorien.

In der französischen Sprache, welcher Unterricht von Hrn. König ertheilt wird, war das Thema: die unregelmäßigen Verben der ersten und zweiten Konjugation. Die bezüglichen Stücke in Miéville wurden aus dem Französischen in's Deutsche übersetzt und umgekehrt, dann die Unregelmäßigkeit in Entgegenhaltung der regelmäßigen Verben nachgewiesen und ihr Charakteristisches festgestellt. — Treuherzig bittet da der Referent um Excüse, weil er sich im Französischen nicht einmal seine subjektive Ansicht erlauben kann; hingegen stützt er sich auf das Urtheil zuverläßigerer Autoritäten, wenn er sagt, daß auch in diesem Fache tüchtig und mit Einsicht müsse gearbeitet worden sein. —

Daß Hr. Iff die Chemie, in welchem Zweig der Naturlehre über Chlor, Jod ꝛc. und ihre Verbindungen geprüft wurde, versteht, wußte ich zwar längst. Der 18. April aber hat mir bewiesen, daß er auch den Unterricht darin zu ertheilen weiß. Die Formeln über verschiedene, zum Theil komplizirte, chemische Vorgänge wurden von den Zöglingen mit Geläufigkeit hergeschrieben und erklärt.

In der Geschichte wurde von Hrn. König zwar in einem bekannten, aber doch immer interessanten und zudem nicht ganz leichten Stoffe, der schweizerischen Reformation, geprüft. Ueber Zweck — Wiederherstellung der Kirche in apostolischer Einfachheit und Reinheit, — Ursache — das Verderben in den vier Hauptrichtungen (Kirchenverfassung, Kirchenlehre, Kultus und Geistlichkeit) — sowie über die äußere Veranlassung der Reformation wußten die Zöglinge klaren Bescheid und bewiesen durch den ganzen Gang der Prüfung, daß sie nicht bloß in den Buchstaben, sondern auch in den Geist der Reformation eingeführt worden sind.

Beinahe hätte ich die Probezeichnungen vergessen, welche — fast zu bescheiden — die Wände eines kleinen Nebenzimmers zierten. Es fanden sich da saubere und feine Arbeiten in jeder Richtung des Zeichnens, und namentlich muß ich die schönen geometrischen Zeichnungen hervorheben, ein Beweis, daß diesem wichtigen Zweig von Hrn. Hutter gebührende Aufmerksamkeit geschenkt worden ist.

Während den Geographiestunden — Lehrer: Herr Langhans — hatte ich mich einen Augenblick abfentirt. Das Thema gehörte in das Gebiet der mathematischen Geographie und beschlug, wie ich mir von Andern berichten ließ und aus dem selbst Angehörten schließen konnte, den Kalender. Glücklich wurden die Bausteine dazu herbeigeschafft; allein die Zeit war zu kurz und das Material zu reichhaltig, um den Giebel vollständig auszubauen. Endlich noch — die Musik und Herr Weber. Da bin ich wieder einmal recht in Verlegenheit, was ich sagen soll. Finde ich die verschiedenen Vorträge schön, ja vortrefflich, so sagt vielleicht Herr Weber: „s'hat das wahrscheinlich Einer geschrieben, dem's gefällt, wenn nur musizirt und gesungen wird." Sage ich aber: Ich hätte mehr erwartet, so wird's bei ihm heißen: „Das ist auch kein Musikkenner." In beiden Fällen hätte er etwas recht. Doch — Spaß bei Seite — für mich waren die sämmtlichen Vorträge und namentlich das Trio von Bethoven ein wirklicher Genuß.

Nach beendigter Prüfung sprach Herr Seminardirektor Rüegg, obgleich er leidend war, da er es der Klasse schuldig sei, ein ganz kurzes Wort, in welchem er im Allgemeinen den austretenden Zöglingen sowohl in Hinsicht auf das ganze Betragen als auf den Fleiß im Besondern seine volle Zufriedenheit ausdrückte. Wenn auch der letztere nichts stetsfort bei Allen der gleiche gewesen sei, so habe sich doch herausgestellt, daß er mit der wachsenden Einsicht der Einzelnen entsprechend zugenommen habe.

Darauf ergriff noch Herr Erziehungsdirektor Kummer, welcher den ganzen Tag über persönlich anwesend war, das Wort. Er weist darauf hin, daß diese Klasse die erste sei, welche den vollständigen Kurs von drei Jahren in der Anstalt durchgemacht habe. Patentprüfung und Schlußprüfung haben die Vortheile desselben gezeigt. Von den 36 Zöglingen könne nur Einer nicht sofort patentirt werden, aus Gründen, die dem Betreffenden nicht etwa zur Unehre gereichen. — Schön und warm schließt er mit dem Wunsche und der Hoffnung, daß die neue Schule immer mehr ihre Gegner aussöhnen möge! Dies geschehe, wenn das Volk durch sie bereichert und gesegnet werde; alsdann müsse sie immer ein Bedürfniß des Volkes bleiben. Der Schule höchstes Ziel sei Menschenerziehung, die Bildung wahrer Menschen, die auch für ideale Güter einstehen können.

Und wäre es nicht ein Stück Unbescheidenheit gewesen — ich hätte der h. Erziehungsdirektion, der Seminarkommission, dem Leiter und den sämmtlichen Lehrern der Anstalt meinen Dank ausgesprochen und zum Schlusse noch gesagt:

„Gott erhalte unser Seminar!"

Nachruf.

Samstag den 9. April wurde in Wahlern beerdigt

Sekundarlehrer **Jakob Schlup**.

Es sei uns vergönnt, seinem Andenken in diesem Blatte einige Zeilen zu widmen. — Jakob Schlup wurde am 2. September 1833 in Lißach, wo sein Vater damals Lehrer war, geboren. Er zeigte frühe schöne Anlagen und besuchte bis in sein 13. Altersjahr die Primarschulen in Tüscherz und Aetigen. Vom Frühling 1846 bis zu seiner Admission (Ostern 1850) genoß er den Sekundarschulunterricht in Bätterkinden. Die beiden Lehrer Mürset und Daffner hatten bald seine Liebe und Achtung in vollem Maß erworben, was wesentlich dazu beitrug, daß er auch Lehrer werden wollte. Während seiner Schulzeit mußte ihn der Vater oft für landwirthschaftliche Arbeiten in Anspruch nehmen, so daß er für die Lösung mancher Aufgabe nur auf dem Schulwege Zeit fand. Um sich im Französischen auszubilden, hielt er sich im Sommer 1850 zirka 4 Monat in Courtlary auf, wurde im Herbst desselben Jahres ins Seminar in Münchenbuchsee aufgenommen, das er im Herbst 1852 bei der gewaltsamen Zerstörung desselben wieder verlassen mußte. Bald nachher über

nahm er die Unterschule in Seeberg, die er schon nach einem Jahr mit der gemischten Schule Kräiligen vertauschte. Die Herbstferien brachte er im Neuenburgischen zu, um sich im Französischen auszubilden. Im Frühling 1855 ließ er sich durch Hrn. Därendinger auf der Rütti bewegen, die durch denselben gestiftete Privatschule zu übernehmen. Hier fand sein strebender Geist neue Anregung. Da er in genannter Schule auch Unterricht in den Realfächern und im Französischen ertheilen mußte, so studirte er namentlich diese Fächer mit großem Fleiß; nahm in Bern auch Stunden in englischer Sprache, worin er solche Fortschritte machte, daß er bald im Stande war, englische Bücher fertig zu lesen. Als 1858 die Sekundarschule in Münchenbuchsee gestiftet wurde, ließ Hr. Därendinger seine Schule eingehen. Dieß veranlaßte Schlup, das von Daffner in Genf an ihn gestellte Ansuchen anzunehmen, während des Sommers dessen Schwimm- und Badanstalt zu überwachen. Da er hier mit Gebildeten aller Stände, namentlich auch mit Franzosen, Engländern und Russen zu verkehren hatte, so fand er die beste Gelegenheit, sich in der französischen und englischen Sprache, im Umgang mit Gebildeten zu üben und seine Welt- und Menschenkenntniß zu mehren. Nach Verfluß des Sommers verließ er Genf und hielt sich noch zirka 6 Wochen im Seminar in Lausanne auf. Von da zurückgekehrt und sich nach einer Stelle umsehend, wurde er an die Sekundarschule in Schwarzenburg angestellt. Im Herbst 1859 erhielt er nach wohl bestandener Prüfung das Sekundarlehrerpatent. Es ist, als ob ein guter Genius besonders über ihm gewacht hätte, um ihn vor Abwegen zu bewahren; denn überall fand er edle, gebildete geistreiche Männer, an die er sich anlehnen und in deren Umgang er Geist und Charakter bilden konnte. — Im Frühling 1862 verband er sich mit einer Lebensgefährtin, die mit Treue und Hingebung ihm zur Seite stand. Nach einem Jahre wurde das glückliche Ehepaar mit einem Töchterlein gesegnet, an dem die Eltern ihre größte Freude hatten. Diese Freude sollte jedoch bald in Trauer verwandelt werden. Schon im Laufe letzten Winters klagte Freund Schlup über Brustschmerzen, die jedoch keine weitern nachtheiligen Folgen hatten, als daß er sich möglichst schonen mußte. Mit Beginn des Frühlings gab sich die Gattin der Hoffnung hin, ihren Gatten bald wieder in voller Kraft zu sehen. Allein diese Hoffnung sollte nicht in Erfüllung gehen. Am Palmsonntag fühlte er Unwohlsein, das noch an den zwei folgenden Tagen andauerte. Am Mittwoch fühlte er sich wieder besser, worauf er zur Schule ging. Um 3 Uhr mußte er jedoch dieselbe verlassen und sich ins Bett begeben. Die Krankheit wurde sofort ernsthaft, indem sich eine heftige Brustfellentzündung einstellte, der nach einigen Tagen ein gefährliches Nervenfieber folgte, welchem er, trotz der sorgfältigsten Behandlung, schon am 5. April Morgens 8 Uhr in einem Alter von 30 Jahren und 7 Monaten erlag. — Während seinem 5½jährigen Wirken in Schwarzenburg hat er durch Fleiß, Eifer und Gewissenhaftigkeit die volle Zufriedenheit der Eltern und Behörden und durch seine Zurückgezogenheit, Bescheidenheit und Anspruchslosigkeit die Liebe und Achtung aller braven Mitmenschen erworben. Im häuslichen Kreise zeichnete er sich aus durch Einfachheit, Mäßigkeit und Sparsamkeit. Die Familie verliert in dem Hingeschiedenen einen treuen, liebenden Vater und Gatten, die Schule einen trefflichen Lehrer, die Lehrerschaft (namentlich die hiesige) eines ihrer strebsamsten und tüchtigsten Glieder, seine Geschwister endlich eine kräftige Stütze. — Am gleichen Tage, da Freund Schlup die Augen schloß, verschied auch Lehrer Aeschlimann in Wyden. Ihnen war am 11. März Lehrer Stähli in Kalkstätten vorangegangen. Stähli und Aeschlimann litten seit längerer Zeit an der Auszehrung. So hat der Tod innert wenig Wochen in unserm Amte drei Arbeiter aus dem Weinberge des Herrn abgerufen. Friede sei mit ihnen!

Namens der Kreissynode Schwarzenburg:
J. Krieg, Lehrer.

Das heilige Land.

(Fortsetzung).

Etwa acht Stunden nördlich von Bethel, nachdem wir manch enges Thal durchwandert, thut sich eine breite Ebene vor uns auf. Sanfte grüne Anhöhen umsäumen sie gen Osten. Im Westen aber erheben sich zwei hohe, steile Berge, deren öder Abhang einen schroffen Gegensatz zu der freundlich grünenden Niederung bildet. Ein Thal, kaum so breit, wie das hintere Wäggithal, trennt dieselben von einander. An seinem Eingange treffen wir, umgeben von vielen Trümmern einen tiefen Brunnen, Jakobsbrunnen schon zu Jesu Zeit geheißen. Wir schreiten in's Thal hinein. Am Fuße des nördlichen Berges zieht sich ein prächtiger Oelbaumwald hin. Bäche voll frischen, klaren Wassers schlängeln sich in munterm Lauf durch den Thalgrund. Vor uns liegt eine mit Thürmen und Minareten geschmückte Stadt, umkränzt von üppigen Gärten, in denen zahlreiche Wallnußbäume stolz ihre herrlichen Kronen über die Menge der Mandel-, Granaten-, Feigen-, Pflaumen- und Aprikosenbäume erheben. Welch eine Ueberraschung ist dieser überschwängliche Reichthum der Natur für den Wanderer, der von den kahlen Bergen Juda's und Benjamins herkommt! Die reizenden, vom Gesang der Amsel und Nachtigall belebten Gärten ziehen sich am südlichen Abhang bis da hinauf, wo steile Felsabstürze oder Felsbänke das Wachsthum hemmen. Unter und neben dem gelben Kalkgestein fällt das dunkle und helle Grün der Blätter, der vielfarbige Schmuck der Blüthen um so lieblicher in's Auge. Aus einer schmalen, jähen Kluft dieses Abhangs rauschen mächtige Wasserströme hervor, die unweit ihres Ursprungs schon Mühlen in Bewegung setzen. In diesem herrlichen Thal, dem schönsten und reichsten des ganzen Landes, liegt Sichem, die Stadt der Samariter, bis auf den heutigen Tag. Draußen aber in der Ebene weidete Jakob seine Heerden.

Wo die Väter einst wie Fremdlinge unstät umherzogen, da treffen wir nach vielen Jahrhunderten das Volk Israel in festen Wohnsitzen angesiedelt. Die schönsten und fruchtbarsten Thäler hatte Ephraim, der mächtigste Stamm des jungen Volkes, in Besitz genommen, so daß im ganzen Lande die Rede verbreitet war: „Die Segnungen Ephraims übertreffen die Segnungen der ewigen Berge, die Lieblichkeit der Hügel der Vorzeit.“ Im Gebiete dieses Stammes lag denn auch das National-Heiligthum Israels. Fünf Stunden südlich von Sichem, ein wenig östlich von der Straße nach Jerusalem, kommt man zu einem kleinen Hügel, Siloh genannt. Höhere Berge umgeben ihn von drei Seiten. Nur im Süden treten sie zurück und gewähren den Ausblick auf eine ovale Ebene, in der, einer Insel gleich, sich eine sanfte Anhöhe über die grünen Saaten erhebt. Der Südabhang des Silohhügels bildet ungefähr in der Mitte eine weite, schöne Terasse, groß genug, daß sich viel Volk darauf lagern kann. Auf diesem Platze, über den heute eine mächtige, ehrwürdige Eiche ihre langen Schatten wirft, war die Stiftshütte aufgerichtet. Hier wohnte der Hohepriester. Hieher kamen die frommen Israeliten, um ihre Dankopfer darzubringen oder auch, um an heiliger Stätte das kummererfüllte Herz vor Jehova auszu-

schütten, wie jene Hanna. Jahr um Jahr sammelte sich da das ganze Volk und feierte seine heiligen Freudenfeste. Die Jungfrauen des Landes führten bei solchem Anlaß auf dem weiten Plan vor der Hütte Reigentänze auf. Die jetzt so finstern, öden Höhen, welche den Hügel umgeben, waren damals mit Weinbergen lieblich geschmückt.

Während jener Jahrhunderte aber, da man nach Siloh zu wallfahrten pflegte, lebte Israel meist in einem schmachvollen, wilden Zustand. Jeder that, was ihn recht dünkte, und Feinde verhängten über das in sich selbst zerfallene Volk großes Elend. Jenseits des Jordan, in den fruchtbaren Thälern von Dscholan und Hauran wohnten damals schon zahlreiche, räuberische Beduinenstämme, eine grausame Plage für das ackerbauende Geschlecht diesseits. In unsern Tagen, wie zur Zeit Gideons, kommen sie herüber, wilde Krieger, deren hochgeschwungene Lanze schon den friedlichen Bauer in Schrecken setzt, kommen mit der Menge von Kameelen, zertreten die Fruchtfelder, rauben die Garben, die auf den Tennen liegen, treiben das Vieh weg und tödten Jeden, welcher sich zur Wehre setzt. Wenn dann die Dörfer sich aufraffen, um Rache zu nehmen, sind die bösen Gesellen längst mit ihrem Raube über den Jordan zurück und wer mag sie auf ihrem eigenen Gebiet verfolgen! Aber auch von der westlichen Niederung drangen Feinde herauf, knechteten die meisten Stämme, entwaffneten die Männer und führten die Handwerker mit sich fort. Um aus der Schmach und der Drangsal sich zu befreien, wählte endlich das Volk einen König. Die Wahl fiel auf einen einfachen Bauersmann, der aber Proben von großem Heldenmuth und reiner Vaterlandsliebe gegeben. Etwas mehr als eine Stunde nördlich von Jerusalem hatte derselbe seine Heimat. Dort liegt rechts am Wege nach Sichem ein kegelförmiger Hügel, auf dessen Spitze man einen weiten, freien Blick über das Land von Benjamin und das Jordanthal genießt. Gen Süden erkennt man die Thürme Jerusalems. Da oben stand Sauls Hütte, überschattet von einer Tamariske. Als Gibea Sauls blieb der Ort in Erinnerung der nachkommenden Geschlechter. Anderthalb Stunden nordöstlich von hier kam's zur ersten entscheidenden Schlacht zwischen dem Heer des neuen Königs und den Feinden von Westen. Es verengt sich dort ein tiefes Thal zur Schlucht, in welche die Felsen 60 bis 70 Fuß tief abstürzen. Am Südrande derselben lagerte sich Saul, am Nordrande die Philister. Auf einem Felsenvorsprung hatten diese einen Vorposten aufgestellt. Da faßte Jonathan, des Königs Sohn, den kühnen Entschluß, jenen Vorsprung zu erklimmen, den Vorposten zu überrumpeln. Die einzige Heldenthat, glücklich vollbracht im Angesicht der beiden Heere, bestimmte die vor diesem ungewohnten Schauspiel entsetzten Feinde zur schmählichen Flucht.

(Fortsetzung folgt.)

Mittheilungen.

Bern. Münchenbuchsee. In Folge der Aufnahmsprüfungen vom 20., 21. und 22. April letzthin sind aus der Zahl von 70 Bewerbern 36 provisorisch (nach Bestimmung des Gesetzes) ins Seminar aufgenommen worden. Das Ergebniß der Prüfung war ein recht befriedigendes und lieferte den erfreulichen Beweis für den stetigen Fortschritt unsers Volksschulwesens. Am schwächsten sind im Verhältniß immer noch die Leistungen in den Realien und in der Grammatik. In der Geographie zeigte sich diesmal ein merkbarer Fortschritt im Verhältniß zu frühern Prüfungen; weniger kann dies von den Fächern Geschichte und Naturkunde (Physik durchaus befriedigend, Naturgeschichte dagegen ungenügend) gesagt werden. Doch glauben wir diesen Umstand nicht sowohl den betreffenden Schulanstalten als vielmehr der ungenügenden Berücksichtigung der gesetzlichen Forderungen über die Aufnahmsprüfungen seitens mancher Aspiranten bei ihrer speziellen Vorbereitung auf das Examen zuschreiben zu sollen. Zum ersten Mal bis jetzt bestund die Mehrzahl der Aspiranten aus Sekundarschülern.

— Bis jetzt gehen uns die erwarteten Resumé's über die Verhandlungen der Konferenzen und Kreissynoden, betreffend die obligatorischen Fragen nur sehr langsam und spärlich ein. Uns scheint, die Mühe, welche eine kurze Berichterstattung verursacht, würde sich reichlich lohnen. Für die bisherigen Einsendungen unsern freundlichen Dank!

— Kirchberg. Ehrenerwähnung. Gemeindspräsident Wallacher in Rüdtligen, der sich schon lange durch große Uneigennützigkeit auszeichnet, hat der Schule von Kirchberg in Anerkennung des fleißigen und tüchtigen Lehrers Buchser ein Grundstück von Fr. 2000 Werth geschenkt.

— Biel. Der „Handels-Courier" spricht sich anerkennend über die Leistungen der hiesigen Schulanstalten aus, (Progymnasium, Bürgerschulen und Primarschulen) tadelt dagegen die Gleichgültigkeit des Publikums und der Behörden, wie dieselbe bei den letzten Frühlingsprüfungen zu Tage getreten.

— Thun. Die Schulfeierlichkeit der Stadt Thun hat am 17. April sämmtliche 750 Zöglinge der dortigen Schul-Anstalten, die Schulbehörden, Lehrerschaft und ein zahlreiches Publikum in der Kirche versammelt. Es wurden auch dort bei diesem Anlasse die enormen Fortschritte anerkannt, die das Schulwesen in den letzten Jahrzehnten gemacht hat. Ein sonderbarer Brauch bei der Thuner-Schulfeier ist der, daß während derselben die Leistungen der Lehrer öffentlich kritisirt werden, wobei allerdings zwei Schattseiten hervortreten: entweder Rücksichten, die der Sache schaden oder Demüthigung der Getadelten. Uebrigens werden im Allgemeinen Pflichttreue der Lehrer und Leistungen der Schüler im „Thuner-Blatt" dankbar anerkannt. (H.-Courier.)

Frankreich. Der bekannte menschenfreundliche Fabrikant Dollfuß im Elsaß hat ermittelt, daß in Mühlhausen im Jahr 1858 von 497 Konfirmanden 188 gar nicht und 49 nur sehr mangelhaft lesen konnten, daß aber im Jahr 1863, nachdem inzwischen die Beschäftigung der Kinder in Fabriken bedeutend zugenommen hatte, von 589 Konfirmanden etwa 303 ohne allen Schulunterricht waren. Diese betrübenden Wahrnehmungen haben veranlaßt, daß der Gewerbeverein in Mühlhausen dem Ministerium in Paris vorgeschlagen hat, die Gesetze über die Beschäftigung der Kinder in Fabriken zu verschärfen. Die Kinder sollen danach in Fabriken vor dem achten Jahre nicht zugelassen werden, vom achten bis zwölften Jahre nur 6 Stunden arbeiten und bis zum zwölften Jahre eine Schule besuchen. Besondere Inspektoren sollen die Ausführung dieser Vorschriften überwachen.

Ausschreibungen.

Ort.	Schulart.	Schüler.	Bes. Fr.	Amtsdgst.
Gondiswyl	2. Klasse	60	500	6. Mai.
Vordergrund, Kg. Lauterbrunnen	Untersch.	50	500	5. „
Uetendorf	2. Klasse	90	670	1. „
Wyßachengraben, Kg. Eriswyl	2. Klasse	70	540	30. „

Verantwortliche Redaktion: J. König. — Druck und Expedition von Carl Gutknecht.